

# Mit wenig möglichst viel ausdrücken

**Über Mittag** fand gestern im Museum zu Allerheiligen ein Künstlergespräch mit Carlo Domeniconi statt, der auf seine Entwicklung als Künstler zurückblickte.

VON DANIEL JUNG

«Ich war schon als Kind fasziniert von der Malerei», sagte Carlo Domeniconi gestern am Künstlergespräch über Mittag im Museum zu Allerheiligen. Dort wurde er von Markus Stegmann, dem Kurator der Kunstabteilung, zu seiner künstlerischen Entwicklung befragt. «Meine Tante in Italien war eine Künstlerin, und sie gab mir Malstunden. Sie war phänomenal. Ein Geruch von Dammar und Firnis war bei ihr immer da, und so entstand mein Wunsch, selber Künstler zu werden.»

Carlo Domeniconi, 1951 in Schaffhausen geboren, bestritt 1988 als Gewinner des Manor-Kunstpreises im Museum zu Allerheiligen seine erste grosse Einzelschau. Seither ist sein Werk regelmässig in regionalen und überregionalen Ausstellungen zu sehen. Auch in der Sammlung des «Allerheiligen» ist er vertreten – etwa mit der grossformatigen Kohlezeichnung «Enzephalo» aus dem Jahr 1995. Das Bild zeigt einen gepunkteten Kopf, von dem unzählige Linien entlang dem Hals wegführen – es könnte eine Darstellung des Nervensystems sein. Doch der Titel deutet die wahre Inspiration des Künstlers an. Zur Zeit der Entstehung musste sich dessen vierjähriger Sohn zur Untersuchung der Hirnströme Elektroenzephalogrammen unterziehen. Der Anblick seines mit Sonden



Markus Stegmann (links) im Gespräch mit dem Kunstmaler Carlo Domeniconi im Museum zu Allerheiligen, wo anhand von zwei Bildern die Umbrüche im Werk von Domenico gezeigt wurden.

Bild Selwyn Hoffmann

verkabelten Sohnes regte Domeniconi zu dem Bild an. «Meine Zeichnungen haben stets Geschichten», sagte er, «und mein Werk war damals sowieso immer autobiografisch.»

Auf der anderen Seite wurde gestern ein neueres Gemälde des Künstlers vorgestellt, das ein komplex verflochtenes Linienmuster in Brauntönen zeigt. Derartige Bilder malt Domeniconi seit 2005, als er in eine neue künstlerische Phase eintrat. Seither hat er sich immer wieder mit den Wirkungen der Linie, dem schwarzen Quadrat und den Effek-

ten der Parallelität auseinandergesetzt. Trotzdem sieht er Kontinuitäten zu seinem früheren Werk, das stärker auf Figuren und Gesichter fokussiert war: «Abstraktionsversuche waren immer da. Ich wollte stets mit möglichst wenig möglichst viel ausdrücken», sagte er.

Domeniconi ist ausgebildeter Lehrer und hat auch einige Jahre unterrichtet. Dann wurde sein Wunsch stärker, sich ganz der Kunst zu widmen. «Ich wollte nicht nur den ganzen Tag malen, sondern vor allem ein Leben als Künstler führen – das erschien mir da-

mals spannend», sagte er. «Im Rückblick verlief mein Leben aber recht normal.» Als er verriet, dass einer seiner Söhne ebenfalls eine Laufbahn als Künstler einschlagen möchte, sagte er mit einem Lächeln: «Ich finde die Kunstmalerei durchaus einen anständigen Beruf.»

Vor Kurzem wurde im Schaffhauser Fernsehen ein spannender Dokumentarfilm von Renate Hiss über Carlo Domeniconi gezeigt. Und ab dem 8. Mai stellt er zusammen mit Bruno Ritter in der Galerie Reinart in Neuhausen aus.